

Wolfgang Gerstner  
Mord vor dem Dinner

*Schachkrimi*



*Der zweite Fall von Inspector King*

Chief Inspector King fuhr sich mit der rechten Hand langsam über sein Kinn, ehe er sich an den untersetzten Mann neben sich wandte und fragte: „Ist es so eindeutig, wie es aussieht, Glenn?“

Glenn Pawn nahm die Nickelbrille ab, säuberte sie vorsichtig und antwortete dann: „Nun, Chief Inspector, Sie haben den Einschuß am Hinterkopf ja gesehen. Selbstmord scheidet aus.“

King beugte sich ein weiteres Mal zu der Leiche von Sir Donald Knight hinab und inspizierte das Einschußloch: „Keine Pulverspuren zu sehen.“

„Nach Meinung der Ballistiker muss der Täter mindestens drei Meter entfernt gestanden haben, als er den tödlichen Schuß abgab“, erläuterte Pawn, während er die Sauberkeit seiner Brille gegen das Deckenlicht hin prüfte. „Dem kann ich nicht widersprechen. Vom medizinischen Standpunkt aus waren es mindestens anderthalb Meter.“

Mit einem kritischen Blick überflog King den Raum. Sir Donald war in seiner Bibliothek, die offenbar auch als Arbeitszimmer diente, ermordet worden. Exakt in der Mitte des quadratisch angelegten Raums stand der Schreibtisch, auf dem einige Bücher verstreut lagen.

„Sir Donald scheint den Täter nicht gehört zu haben“, sinnierte King, „denn offenbar wurde er erschossen, während er schrieb.“

„Das kann ich bestätigen“, sagte der Gerichtsmediziner. „Die Feder hielt er definitiv in der Hand, als der Schuß fiel. Dieser war sofort tödlich, und Sir Donald kippte mit dem Oberkörper nach vorne. Ich glaube nicht, dass der Täter den Körper noch einmal bewegt hat.“

„Wie genau kann man den Zeitpunkt des Todes festlegen, Glenn?“

„Oh, ausserordentlich genau!“ Zum ersten Mal wurden Pawns Gesichtszüge etwas lebhafter. „Sehen Sie hier, Chief Inspector.“ Er deutete dabei auf einen Gegenstand, der unter dem Kopf des Toten lag. „Auf dem Tisch befand sich eine Uhr, und glücklicherweise wurde sie beim Aufprall beschädigt.“ Sehr vorsichtig hob er Sir Donalds Kopf an. „Sie ist exakt um 18:07 Uhr stehen geblieben.“

King ging ein paar Schritte um den Schreibtisch herum, bis er die Zeiger sehen konnte. Er nickte und notierte sich die Einzelheiten in ein schwarzes Notizbuch. Dieses klappte er anschließend zu und warf einen Blick auf die Bücher, welche auf dem Schreibtisch lagen. Überrascht wollte er eines in die Hand nehmen.

„Vorsicht, Chief Inspector!“, rief Pawn. „Die Spurensicherung hat noch keine Fingerabdrücke von den Büchern genommen.“

„Ach so.“ King hielt inne. „Was er wohl mit den Schachbüchern wollte?“

„Keine Ahnung, Chief Inspector.“ Pawn zuckte die Schultern. „Aber unsere Spezialisten haben etwas Interessantes gefunden.“

„Und das wäre?“

„Sie sind überzeugt davon“, berichtete Pawn, „dass die Bibliothek durchsucht wurde. Und dass der Täter gefunden hat, wonach er suchte.“

„Wie kommen sie zu diesem Schluß?“ King schenkte sein ganze Aufmerksamkeit dem Mediziner.

„Der Schreibtisch ist eindeutig durchwühlt worden“, erläuterte dieser. „Dort hatte sich aber nicht das Gesuchte befunden, denn er hat bei den Regalen weitergemacht.“

„Als ob man systematisch vorgegangen sei.“ King nickte.

„Ganz genau.“, bestätigte Pawn. „Der Täter hat bei den Regalen am Fenster begonnen, und nachdem er dieses durch hatte, hat er bei denen hier hinten“, er zeigte auf die Wand, die sich im Rücken des Schreibtischs befand, „mit der Suche fortgefahren. Etwa in der Mitte ist er fündig geworden.“

„Die Spurensicherung hat das entdeckt?“ King hob die Augenbrauen.

„Das war nicht einmal schwer, haben sie gemeint.“ Pawn sammelte seine medizinischen Geräte ein. „Sehen Sie sich die einzelnen Bücherreihen genauer an, Chief Inspector.“ Sein Chef folgte diesem Rat und trat nahe an die einzelnen Regale heran. „Alles penibel aufgestellt, Buchrücken an Buchrücken, ohne Lücke.“ King konnte das nur bestätigen. „Im Gegensatz dazu wurden die Bücher der durchsuchten Regale wieder zurückgestellt, ohne auf dieses Detail zu achten.“

„Der Mörder war in Eile.“ vermutete King.

„Und genau an dieser Stelle“, Pawn deutete auf eine Bücherreihe, „geht die Unordnung wieder in Ordnung über.“

„Korrekt“, gab ihm King recht „Man weiss wohl nicht, was er gesucht hat?“

„Nein, Chief Inspector.“ Pawn schloß seine Tasche. „Er hat es wohl mitgenommen.“

„Schade.“ Das wäre auch zu einfach gewesen.

„Brauchen Sie mich noch?“ Pawn schaute den Chief Inspector fragend an.

„Nein, Glenn“, antwortete King und wandte sich den Bücherschränken zu. Der Mediziner packte seine Tasche, verabschiedete sich und verließ die Bibliothek durch den Ausgang links vom Schreibtisch.

Erneut ließ King seinen Blick durch den Raum schweifen. Drei Türen führten zur Bibliothek, eine vor dem Schreibtisch, eine hinter dem Schreibtisch und diejenige, welche Pawn soeben benutzt hatte. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich ein hohes Fenster, das einen Blick auf den Park freigab. Da es jetzt aber schon auf 22 Uhr zuzuging, waren bei der Dunkelheit nur noch schemenhafte Gestalten zu erkennen, die sich bei Tageslicht als sich leicht wiegende Bäume und raschelnde Büsche entpuppt hätten.

Um die Türen und das Fenster herum zogen sich die Regale bis zur Decke hoch. King nahm die Bände in Augenschein und stellte rasch fest, dass neben einer Vielzahl von Klassikern eine komplette Wandreihe der Schachliteratur gewidmet war. Der Chief Inspector spielte zwar hin und wieder eine Partie mit Kollegen oder Freunden, aber in ein Schachbuch hatte er sich noch nie vertieft. Er nahm das eine oder andere Werk aus dem Regal, stellte aber schnell fest, dass er ohne Kenntnis der Notation überfordert war.

Nachdem er die Bücher zurückgestellt hatte, steuerte er auf den Ausgang hinter dem Schreibtisch zu und öffnete die Tür. Dort befanden sich drei uniformierte Beamte, denen er die Erlaubnis gab, den Leichnam Sir Donalds abzutransportieren. Ausserdem stand dort ein hoch aufgeschossener, älterer Mann, der aufgrund seiner kerzengeraden Haltung und seines schwarzen Anzugs unschwer als Butler zu identifizieren war.

„Also, John“, redete ihn King an, während er wieder sein Notizbuch zückte, „jetzt erzählen Sie mir mal, was heute passiert ist. Sie waren es doch, der Sir Donald tot in seiner Bibliothek aufgefunden hat, nicht wahr?“

„Das ist richtig, Sir“, antwortete der Butler, ohne auch nur eine Regung zu zeigen. „Als sich die anwesenden Herrschaften wie jeden Tag um 18:30 Uhr im Speisesaal zum Dinner einfanden, warteten sie fünf Minuten vergeblich auf Sir Donald. Dann bat mich Sir Reginald, der älteste Sohn von Sir Donald, nach dessen Verbleib zu schauen. Ich betrat die Bibliothek durch die direkte Verbindungstür und sah Sir Donald über seinen Schreibtisch gebeugt liegen.“

„Das ist die Tür an der Stirnseite des Schreibtischs?“ hakte King nach.

„Genau, Sir“, bestätigte John. „Obwohl ich mir schon dachte, dass etwas nicht stimmte, sagte ich ihm, dass das Dinner angerichtet sei. Da er sich jedoch nicht rührte, ging ich zum Schreibtisch. Schon an seinen Augen konnte ich erkennen, dass Sir Donald von uns gegangen war, und als ich das Blut am Hinterkopf sah, war ich mir dessen gewiß.“

„Dann haben Sie Scotland Yard angerufen?“

„Nein, Sir.“ Erneut zuckte kein Muskel im Gesicht des Butlers. „Ich kehrte in den Speisesaal zurück und gab den Anwesenden Bescheid, dass Sir Donald an diesem Abend nicht mitspeisen würde.“

Die Augen des Chief Inspectors verengten sich und nahmen seinen Gegenüber ins Visier.

„Daraufhin fragte Sir Reginald, was der Grund sei ...“, fuhr John fort, als er plötzlich unterbrochen wurde.

„War eine Verspätung von Sir Donald ungewöhnlich?“ warf King dazwischen.

„Jawohl, Sir, sehr ungewöhnlich. Sir Donald legte größten Wert auf pünktliches Erscheinen. Er sah es als unabdingbar an, um die Zeitnot zu vermeiden.“

„Um Zeitnot zu vermeiden?“ fragte King irritiert zurück.

„Jawohl, Sir.“ Für John schien dies das Normalste der Welt zu sein. „Sir Donald meinte, dass ein unpünktliches Erscheinen zu Beginn einer Schachpartie Zeitnot provoziere und schon den Keim des Verlustes in sich trage. Um dies zu trainieren, hat er bei allen Anlässen innerhalb und ausserhalb dieses Hauses auf exakte Pünktlichkeit bestanden.“

King klappte versehentlich sein Notizbuch zu. „Wer ausser Sir Donald spielte denn noch Schach?“

„Alle Anwesenden, Sir“, erläuterte John ungerührt. „Sir Donald hielt das Schachspiel für ein einzigartiges Kulturgut, das es nach Kräften zu fördern galt. Er erzog alle drei Nachkommen zu hervorragenden Schachspielern, und in dieses Haus erhielten nur diejenigen Herrschaften eine Einladung, die den Nachweis meisterlichen Schachspiels erbringen konnten.“

Jetzt stand King der Mund offen.

„Spielen Sie Schach, Sir?“

„Leidlich“, antwortete King automatisch. „Hin und wieder abends zur Entspannung.“

„Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, Sir“, nahm John den Faden auf, „in diesem Fall bin ich mir sicher, Sir Donald hätte es nicht geduldet, dass Sie mit der Aufklärung dieses tragischen Vorfalles beauftragt werden.“

„Nun, John“, faßte sich King wieder, „das liegt leider nicht in seiner Hand. Spielen Sie denn auch Schach?“

„Natürlich, Sir“, klang John leicht pikiert. „In jungen Jahren konnte ich einmal die Jugendmeisterschaften von Cornwall gewinnen, und noch heute nehme ich an den alle zwei Jahre stattfindenden Meisterschaften der Butler von Essex teil. Nicht ohne Erfolg, wie ich bemerken darf.“

Der Chief Inspector schüttelte kurz den Kopf, öffnete wieder sein Notizbuch und meinte: „Also gut, John, zurück zum heutigen Abend. Sie hatten gerade erzählt, dass Mr. Reginald Knight“ (seinen Informationen zufolge war dieser noch kein Sir) „sich nach dem Grund des Fernbleibens erkundigt hatte.“

„Genau, Sir“, setzte John fort, „und ich antwortete ihm, dass Sir Donald zum Dinnieren nicht in der Lage sei, da er von uns gegangen sei.“

„Was waren die Reaktionen der Anwesenden?“

„Zunächst ließ Cathy ...“

„Die Köchin?“ warf King ein.

„Jawohl, Sir. Cathy hatte gerade die Suppe hereingetragen und ließ sie in diesem Moment mit einem Schrei fallen.“ John verzog missbilligend das Gesicht. „Die Terrine zerbrach auf dem Fußboden, so dass ...“

„Das ist nicht so wichtig“, unterbrach ihn King leicht kopfschüttelnd. „Wie reagierten die übrigen?“

John blickte kurz zur Decke, dann schaute er wieder in die Augen des Chief Inspectors und sagte: „Sir Reginald sprang auf und rannte zur Tür. Master Harrison starrte mich an. Miss Virginia schlug die linke Hand vor den Mund. Mister Bishop rief ‚Was???' . Miss Queen zog die Augenbrauen hoch. Major Rook setzte sich kerzengerade und korrigierte seine Krawatte.“

„Das haben Sie sich aber gut gemerkt!“ zollte King seinen Respekt.

„Das ist meine Aufgabe, Sir.“ War da ein leichter Anflug von Stolz zu vernehmen? „Nachdem Sir Reginald in der Bibliothek Sir Donald in Augenschein genommen hatte, gab er mir den Auftrag, Scotland Yard anzurufen, um den Vorfall zu melden.“

King vervollständigte seine Notizen, ehe er den Butler fragte: „Wo sind die Herrschaften jetzt?“

„Sie haben sich in den Salon zurückgezogen“, gab John Auskunft, „und spielen ein paar Partien Schach.“ Kings Gesicht verriet leichtes Entsetzen, so dass der Butler eilig hinzufügte: „Das beruhigt die Nerven, Sir.“

„Nach Auskunft der Beamten soll ihre Köchin Cathy Sir Donald als Letzte lebend gesehen haben“, wechselte King schnell das Thema. „Befindet sie sich ebenfalls im Salon?“

„Aber nein!“ Zum ersten Mal wirkte John wirklich erschüttert. „Cathy hält sich gegenwärtig in der Küche auf.“ Er wies mit seiner rechten Hand auf die Tür hinter King.

„Aha!“, stellte der Chief Inspector interessiert fest. „Die Tür zur Küche befindet sich also genau gegenüber der Tür zur Bibliothek.“

„Jawohl, Sir“, erläuterte John. „Diese Treppe führt in den ersten Stock“ King schaute zu den Stufen, die etwa zwei Meter vor den beiden gegenüberliegenden Türen endeten „wo sich die Zimmer aller Anwesenden befinden. Am Ende dieses Ganges befindet sich ebenfalls eine Treppe nach oben, linker Hand ist das Badezimmer, rechter Hand der

Salon“ King folgte mit den Augen den Beschreibungen „In der Mitte kreuzt ein zweiter Gang, der nach rechts zum Speisesaal führt.“

„Das heisst“, versuchte King zu kombinieren, „der Speisesaal hat direkte Verbindungstüren zur Bibliothek, zu diesem Quergang und zum Salon.“

„Exakt, Sir“, bestätigte John.

„Und in dem rechten Quergang befinden sich noch gegenüberliegende Türen von Salon und Bibliothek.“

„Exakt, Sir“, wiederholte sich John.

„Welche Bedeutung hat dieser Tisch direkt neben der Bibliothekstür?“ Der Chief Inspector wies auf einen unscheinbaren Holztisch, der jedoch deutlich höher als einen Meter war. Auf diesem befand sich lediglich eine kleine braune Fahne.

„Das ist Sir Donalds Spieltisch, Sir“, gab John zur Auskunft. „Wenn sich Sir Donald in die Bibliothek zurückzog und dort mehrere Stunden verweilen wollte, stellte er das Schachbrett auf diesen Tisch und begann mit einem der Anwesenden eine Partie.“

„Wie bitte?“ Der Chief Inspector hatte sich an derlei Überraschungen noch nicht gewöhnt. „Er saß in der Bibliothek und spielte hier draussen eine Partie?“

„Genau, Sir.“ Für John schien dies das Normalste der Welt zu sein. „Sir John schrieb in seiner Bibliothek an einer Abhandlung über die schachlichen Erfolge der Mitglieder von Adelshäusern aus Essex“, King schloß für einen Moment die Augen, „und duldete es nicht, dass er dabei gestört wurde. Dennoch wollte er auf eine Schachpartie nicht verzichten. Wen er gerade auf dem Gang traf, forderte er zu einer Partie auf. Beide gingen dann ihren Tätigkeiten nach, kamen jedoch von Zeit zu Zeit am Brett vorbei und machten einen Zug.“

„Woher weiss man denn, ob man am Zug ist?“

„Sehen Sie diese Elfenbeinfahne, Sir?“ John wies auf die braune Figur. „Wer seinen Zug ausgeführt hatte, stellte sie hinter die Grundreihe des Gegners.“

„Spielte Sir Donald heute auch eine Partie?“ Kings Interesse stieg.

„Natürlich, Sir“, bestätigte John Kings Hoffnung, „er spielte heute mit Cathy.“

„Mit Cathy?“ fragte der Chief Inspector überrascht. „Musste sie nicht das Dinner zubereiten?“

„Allerdings, Sir“, wirkte John ebenfalls überrascht. „Ich erwähnte doch, dass während der Partie jeder seinen normalen Tätigkeiten nachging. Es war absolut kein Problem für Cathy, von Zeit zu Zeit einen Zug auszuführen.“

„Natürlich“, strafte King seinen Blicken Lügen. „Dann möchte ich jetzt zunächst mit Cathy sprechen.“

„Bitte hier entlang, Sir“, wies der Butler mit einer leichten Verbeugung auf die Tür.

„Eine Frage noch, John.“ King wandte sich noch einmal um „Hatte Ihres Wissens nach einer der Anwesenden ein Motiv für den Mord?“

„Ich würde sagen, Sir“, antwortete John ohne zu zögern, „vom kriminalistischen Standpunkt her betrachtet profitieren alle acht Personen von Sir Donalds Ableben.“

„Wie bitte?“ rief King erstaunt. „Alle ... acht? Sie eingeschlossen, John?“

„Jawohl, Sir.“ In Johns Gesicht rührte sich nichts. „Sir Donald hatte mir schon zwei Mal gedroht, infolge indiskutabler Leistungen bei den englischen Meisterschaften der Butler

die Pension zu streichen und mich auf die Straße zu setzen. Ein drittes Mal hätte er mir mein Versagen nicht entschuldigt.“

King benötigte eine Weile, bevor er seine nächste Frage stellen konnte: „Die Motive der übrigen Anwesenden ... sind die ... ähnlicher Natur?“

„Darüber Auskunft zu geben, Sir“, erläuterte John würdevoll, „steht mir als Butler nicht zu. Ich möchte Sie darum ersuchen, diese Fragen den übrigen Herrschaften selbst zu stellen.“

„Natürlich, John“, gab King resigniert nach. „Wenn ich jedoch keine befriedigende Auskunft erhalte, wende ich mich wieder an Sie.“

„Selbstverständlich, Sir“, John verbeugte sich leicht. „Erlauben Sie nun, dass ich mich in den Salon zurückziehe, um den Herrschaften gegenüber meine Pflichten zu erfüllen?“

„Eine letzte Frage noch, John“, erwiderte King. „Können Sie mir sagen, wo Sie sich heute zwischen 17:30 Uhr und 18:30 Uhr aufgehalten haben?“

„Nun, Sir“, antwortete John, „auf die Minute genau kann ich das nicht sagen, aber ich versah meinen Dienst hier im Erdgeschoss. Mit Ausnahme der Bibliothek betrat ich alle Räume und sorgte dafür, dass unsere Gäste auf keinerlei Annehmlichkeiten verzichten mussten.“

„Sie haben nicht zufälligerweise jemanden die Bibliothek betreten sehen?“ King fühlte sich verpflichtet, diese Frage auf jeden Fall gestellt zu haben.

„Nein, Sir“, lautete erwartungsgemäß die Antwort.

„Vielen Dank, John.“ Mit diesen Worten drehte sich der Chief Inspector um, steuerte auf die Tür zu und betrat die geräumige Küche. Cathy, deren Figur man ansehen konnte, dass sie ihre Kochkunst auch selbst schätzte, stand an der Spüle und trocknete das Geschirr ab. Bei Kings Eintreten wandte sie überrascht den Kopf und sah den Chief Inspector fragend an.

„Guten Abend, Cathy“, stellte sich King vor. „Ich bin Chief Inspector King von Scotland Yard.“

„Guten Abend, Sir“, antwortete Cathy mit einer etwas unsicheren Stimme, legte den Teller zur Seite, den sie gerade in der linken Hand hielt, und wischte sich anschließend die Hände ab.

King setzte sich an den großen Tisch, der die Mitte des Raums ausfüllte und auf dem sich das Geschirr stapelte, und forderte Cathy mit einer Handbewegung auf, seinem Beispiel zu folgen. Die Köchin kam etwas zögernd dieser Aufforderung nach und setzte sich auf den Rand des Stuhls.

„John hat mir berichtet“, schlug King einen fast schon väterlichen Ton an, „dass Sie heute vermutlich die letzte Person waren, die Sir Donald lebend gesehen hat – ausser dem Täter natürlich.“

„Vermutlich, Sir“, bestätigte Cathy. „Er forderte mich um 15 Uhr auf, eine Partie Schach mit ihm zu spielen. Während ich mit der Zubereitung des Dinners beschäftigt war, ging ich von Zeit zu Zeit hier in den Gang“, sie zeigte dabei auf die Tür, durch welche King die Küche betreten hatte, „und habe ihn dabei vier oder fünf Mal gesehen.“

„Sie kamen zur gleichen Zeit aus den jeweiligen Räumen?“ hakte King nach.

„Das konnte schon passieren“, erklärte Cathy. „Während sich Sir Donald immer nach seiner Uhr richtete, die er in der Bibliothek hatte, und exakt zehn Minuten nach seinem

letzten Zug nachschaute, ob er wieder am Zug war, musste ich mein Erscheinen natürlich vom Stand des Essens abhängig machen. Deshalb spielte ich zu Beginn schneller und benötigte später wesentlich mehr Zeit für einen Zug.“

„Wann haben Sie denn Sir Donald das letzte Mal gesehen?“ forschte King.

Auf Cathys Stirn zeigten sich einige Falten, als sie angestrengt nachdachte. Irritiert betrachtete der Chief Inspector ihre Finger, mit denen sie offenbar etwas abzählte. Schließlich sagte sie: „Das war nach dem 16. Zug!“

„Äh ...“, entfuhr es King, „ich meinte eigentlich mehr eine Uhrzeit.“

„Ach so.“ Jetzt war Cathy irritiert. „Das ... das weiss ich nicht so genau.“ King schloss für einen Moment die Augen. „In der Schlußstellung waren wir beim 25. Zug angelangt, das war etwa gegen 18:20 Uhr, kurz bevor John kam und mir mitteilte, dass ich den ersten Gang bereithalten solle. Also wird es so zwischen 17 Uhr und 17:30 Uhr gewesen sein, dass ich Sir Donald zum letzten Mal gesehen habe.“

„Und die Partie wurde beendet?“

„Ja, Sir“, antwortete Cathy. „Sir Donald hatte seinen König zum Zeichen der Aufgabe umgelegt. Daraufhin baute ich die Grundstellung wieder auf.“

„Oh“, entfuhr es King. „Sie haben gewonnen? War Sir Donald nicht ein starker Spieler?“

„Das war er, Sir“, nickte Cathy, „und er hat auch öfter gewonnen als ich, aber immerhin“ sie senkte die Augen, „habe ich drei Mal bei den walisischen Damenmeisterschaften mitgespielt und einmal sogar den zweiten Rang belegt.“

„Ja, natürlich!“ fiel es King ein. „John erwähnte schon, dass man für eine Anstellung bei Sir Donald eine gewisse schachliche Qualifikation mitbringen musste.“ Plötzlich hatte King eine Eingebung. „War es möglich, dass eine dritte Person etwas auf dem Brett verändern konnte, während Sie und Sir Donald in den jeweiligen Räumen waren?“

„Nein“, schüttelte Cathy energisch den Kopf und zerstörte sofort die Hoffnungen des Chief Inspectors, „jede Veränderung wäre uns sofort aufgefallen. Eine Schachpartie kann man sich doch leicht im Gedächtnis behalten!“

„So, so.“ Kings Zweifel waren unüberhörbar.

„Selbst die geschlagenen Figuren“, ergänzte Cathy, „stehen immer neben dem Brett und werden nicht mehr angerührt, denn man könnte sie ja noch bei der Umwandlung eines Bauern benötigen.“

„Man kann doch Figuren von einem anderen Brett nehmen“, schlug King arglos vor.

„Ganz und gar nicht, Sir“, widersprach Cathy, „zumindest nicht in diesem Haus.“ King ahnte schon, dass die nächste Überraschung bevorstand. „Sir Donald bestand darauf, dass ausser seinem Elfenbeinschachbrett, ein Unikat übrigens, das sein Vater aus Indien mitgebracht hatte, kein weiteres nach Knight-Castle gebracht werden dürfe. Sir Donald betrachtete das Schachspiel als ein Duell unter Ehrenmännern.“

„Bitte?“ King kam sich ziemlich dumm vor.

„Nun“, erläuterte die Köchin und vergaß erneut das respektvolle ‚Sir‘, „da wir in getrennten Räumen die Partie spielen, hätte man sonst auf einem weiteren Brett einige Varianten ausprobieren können, bis man den besten Zug gefunden hat.“

„Ich verstehe“, log King.

„Dass wir nur ein Brett besitzen“, Cathy war jetzt richtig in Schwung gekommen, „hat übrigens den Nebeneffekt, dass bei der Unterverwandlung von Bauern nur diejenigen Figuren eingesetzt werden dürfen, die zuvor schon geschlagen wurden. Wie wollten Sie denn auch drei Damen kenntlich machen, wenn Sie nur eine solche Figur besitzen?“

„Ja, wie nur?“ echote King.

„Sir Donald hätte das als einen Affront gegen die Ehre angesehen“, fuhr Cathy ungerührt fort. „Ebenso hielt er nichts von der Regel, dass man einen angegriffenen Turm nicht für die Rochade verwenden dürfe. Er war der Meinung, dass die Rochade als Königszug nicht vom Zustand des Turmes abhängen dürfe.“ King fragte sich langsam, womit er diesen Auftrag verdient hatte. „Ferner musste neben dem Schachgebot auch die Bedrohung der Dame mit ‚Gardez!‘ angesagt werden. Wenn wir in getrennten Räumen spielten, musste man bei einem entsprechenden Zug das entsprechende Schildchen neben dem Brett aufstellen.“

„Schildchen?“ King erwachte aus seiner Lethargie.

„Ja“, bekräftigte Cathy. „In der Figurenkiste befinden sich ein Schildchen mit der Aufschrift ‚Check‘, ein Schildchen mit ‚Checkmate‘ und zwei Schildchen mit ‚Gardez!‘, die zum Einsatz kommen können.“

„Zwei für ‚Gardez!‘, aber nur eines für ‚Check‘?“

Cathys Augen sprachen Bände, und King war sich auf einmal sicher, dass er auf Knight-Castle nicht einmal einen Job als Hausnarr erhalten hätte. „Beide Damen können gleichzeitig bedroht sein, aber nicht beide Könige.“

„Kehren wir besser zu den Vorgängen des heutigen Tages zurück“, versuchte der Chief Inspector seine Autorität wieder zu erlangen. „Haben Sie zufälligerweise einen der Anwesenden gesehen, wie er die Bibliothek betrat oder verließ?“

„Nein, Sir“, räumte Cathy ein. „Das eine oder andere Mal begegnete ich jemandem auf dem Gang, wenn ich zu dem Schachbrett ging, aber entweder waren sie auf dem Weg in den Salon oder betrachteten die Stellung auf dem Brett.“

„Kam Ihnen dabei jemand verdächtig vor?“ forschte King. „Nervös vielleicht? Oder verärgert?“

Cathy dachte kurz nach. „Nein, Sir, daran kann ich mich nicht erinnern. Alle schienen sich normal zu verhalten.“

King ertappte sich bei dem Versuch, sein Verständnis von Normalität und das der Anwesenden miteinander zu vergleichen. „Haben Sie jemanden nach 18 Uhr beobachtet?“

„Ich glaube nicht, Sir“, antwortete Cathy. „Das war wohl so um den 20. oder 21. Zug herum. Nein, da habe ich niemanden mehr gesehen.“

„Ist Ihnen vielleicht sonst etwas Ungewöhnliches aufgefallen?“ fragte King, damit die Frage wenigstens gestellt worden war. Cathys Zögern weckte seine Lebensgeister wieder. „Da war etwas Ungewöhnliches?“

„Nun ja“, dehnte Cathy zögerlich, „unsere Partie verlief seltsam.“

King hätte beinahe einen Schrei der Verzweiflung ausgestoßen, konnte sich aber noch einmal beherrschen: „Wie meinen Sie das, Cathy?“

„Eigenartig war“, gab Cathy ihre Gedanken preis, „dass Sir Donald eine sehr schöne Partie gespielt hatte. Im frühen Mittelspiel hatte er mit einem positionellen Opfer die

Initiative an sich gerissen“, King verzichtete lieber auf Zwischenfragen, „dann aber in überlegener Stellung den Gewinn ausgelassen.“

„So etwas soll öfter vorkommen“, wandte King vorsichtig ein.

„Nun ja“, Cathy war nicht überzeugt, „aber er hatte die ganze Zeit auf die entscheidende Wendung hingearbeitet, und in dem Moment, als er seinen Vorteil realisieren konnte, verzichtete er darauf.“

„War der Gewinnzug denn schwierig zu finden?“ erwachte Kings Interesse.

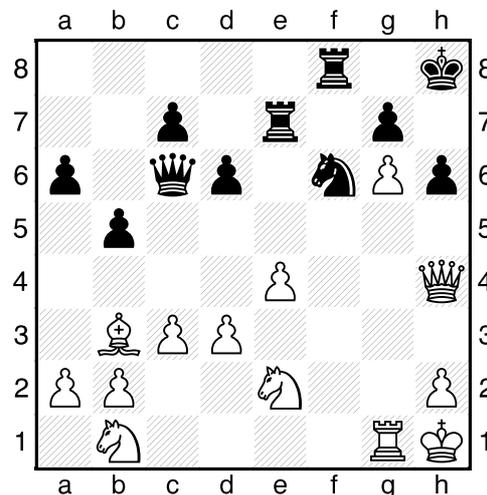
„Nein“, raubte ihm Cathy alle Illusionen. „Jeder durchschnittliche Vereinsspieler hätte ihn gefunden, und Sir Donald hatte ihn überdies von langer Hand vorbereitet“, King wußte einen Moment lang nicht, wie er weiter vorgehen sollte. „Ich kann Ihnen die Stellung gerne einmal zeigen, Sir.“

„Sie kennen Sie noch?“ wunderte sich King.

„Natürlich!“ Cathys Entrüstung verebbte sofort wieder. „Warten Sie einen Moment. Da unser Schachbrett gerade im Salon benutzt wird, brauche ich ein paar Hilfsmittel.“

Cathy stand rasch auf und durchsuchte die zahlreichen Schränke. Der Chief Inspector hatte zunächst keine Ahnung, was sie da machte, begann aber Schlimmstes zu ahnen, als sich das Obst und Gemüse auf dem Küchentisch vermehrte.

„Sehen Sie“, erklärte Cathy, während sie die Nahrungsmittel anordnete, „die Tomaten sind die Bauern, die Zwiebeln sind Springer, Paprika steht für Türme, dieser Knoblauch hier ist ein Läufer, die Orangen sind die Damen und die beiden Äpfel die Könige.“ King starrte erst auf Cathy, dann auf den Tisch, dann wieder auf Cathy. „Das ist unsere Position nach meinem 22. Zug:



Erkennen Sie, wie Sir Donald hier gewinnen konnte?“

Der Chief Inspector richtete seinen Blick wieder auf den Tisch und betrachtete das Sammelsurium vor ihm.

„Ich sehe auf diesem Tisch hier“, setzte er mit fester Stimme an, „Tomaten, Paprika, Äpfel, Orangen, Zwiebeln und eine Knoblauchzehe!“

Jetzt starrte Cathy erst ihn und dann den Tisch an, ehe sie meinte: „Entschuldigen Sie bitte, Sir, ich versuche es Ihnen zu erklären.“ King schenkte ihr einen dankbaren Blick

und folgte ihren Ausführungen, bis er sich endlich die Position vorstellen konnte. „Und hier konnte Sir Donald mit diesem Zug“, Cathy deutete auf eine der Pflanzen, „die Entscheidung zu seinen Gunsten erzwingen.“

„Aber er zog etwas anderes?“ heuchelte King Verständnis.

„Genau“, bestätigte Cathy, „stattdessen stellte er mir mit diesem Zug“, eine Tomate wurde in Kings Richtung bewegt, „eine leicht zu durchschauende Falle. Meine Antwort“, eine kecke Zwiebel hüpfte elegant über eine Tomate, „erzwang diesen Rückzug“, die Orange rollte bis an den Tischrand zurück, „woraufhin diese Attacke“, die eben bewegte Zwiebel übersprang eine weitere Tomate, „einen Doppelangriff auf diesen Turm“, der Zeigefinger deutete auf eine stolze Paprika, „und diesen Bauern“, jetzt wies er auf eine leicht verschrumpelte Tomate, „schuf. Soweit alles klar?“

„Ich kann folgen.“ King wurde bei dieser Lüge nicht einmal rot.

„Hier kam dieser Zug“, die bedrohte Paprika rückte ins Zentrum des Geschehens vor, „in der Hoffnung, nach diesem Zug“, Cathy deutete mit der rechten Hand auf die vielbeschäftigte Zwiebel und mit der linken Hand auf die verschrumpelte Tomate, „mit diesem“, auch die Paprika hatte einiges zu tun und kam jetzt neben der zweiten Orange zum Halten, „in Vorteil zu kommen.“

„Verstehe“, murmelte King.

„Stattdessen“, Cathy setzte die Paprika wieder zurück, „spielte ich diesen einfachen Zug“, die Orange rollte zur Paprika, zur Zwiebel und neben eine Tomate. „Erneut ist ein Doppelangriff auf die gleichen Figuren entstanden. Der Einschlag hier“, die arme, verschrumpelte Tomate, „kann nur verhindert werden, indem der Turm sich für den Springer opfert.“ Cathy schaute den Chief Inspector jetzt an. „Dann spielt Schwarz jedoch mit Figur und Bauer weniger, was natürlich völlig hoffnungslos ist. Somit blieb Sir Donald nur die Aufgabe und ...“

In diesem Moment wurde die Tür rechts von King geöffnet und John trat ein. Cathy verstummte sofort, und der Chief Inspector fragte: „Ja, John, was gibt es?“

„Sir“, antwortete John, „die Herrschaften lassen fragen, wie lange sie noch im Salon bleiben sollen.“

„Ich komme sofort.“ King war froh, auf diese Weise der Köchin entkommen zu können. „Richten Sie ihnen aus, dass ich in fünf Minuten im Salon bin.“

„Sehr wohl, Sir“, verabschiedete sich der Butler mit einer leichten Verbeugung und schloß geräuschlos die Tür hinter sich.

„Wer meinen Sie, Cathy“, wandte sich King wieder an die Köchin, „hatte einen Grund, Sir Donald zu ermorden?“

„Sir Donald war sehr auf die Ehre seines Namens bedacht“, Cathy schluckte leicht, „und sah es als Beleidigung dieser Ehre an, wenn man sich nicht mit voller Kraft für den Namen Knight einsetzte.“

„Auch auf ... Schachturnieren“, vermutete King, Johns Aussage im Hinterkopf.

„Dort ganz besonders“, stimmte Cathy zu. „Nicht umsonst wählte er seine Angestellten speziell nach diesem Kriterium aus, und seine Nachkommen schickte er durch eine harte Schule bei den stärksten Meistern von Essex.“

„Und wenn man schlecht spielte?“ bohrte King weiter.

„Dann hatte man mit Sanktionen zu rechnen“, gab Cathy zu, wobei ihre Stimme leiser wurde. „Meine Vorgängerin wurde deshalb entlassen, und auch John ist nicht der erste Butler in diesem Haus.“

„Hatten Sie etwas zu befürchten?“ wollte King noch wissen.

„Vor zwei Jahren“, jetzt versank Cathys Stimme zu einem Flüstern, so dass sich King etwas vorbeugte, um alles richtig zu verstehen, „enttäuschte ich bei den britischen Damenmeisterschaften mit dem vorletzten Platz. Sir Donald drohte mit unehrenhafter Entlassung für den Fall, dass sich so etwas wiederholen würde.“ Sie stockte etwas. „Seither habe ich an keinem Turnier mehr teilgenommen, weil ich zu große Angst vor dem Versagen habe. Doch dann hat mich Sir Donald von sich aus bei einem Turnier angemeldet. Er meinte, er wolle sehen, ob ich noch geeignet für meine Tätigkeit in diesem Hause sei.“

„Ich verstehe“, sagte King, schnappte sich sein Notizbuch und stand auf. „Dann will ich einmal in den Salon gehen.“ Mit einer knappen Verbeugung verabschiedete er sich und ließ die etwas verschreckte Cathy mitsamt ihren über den Tisch verstreuten Lebensmitteln in der Küche zurück.

Auf dem Gang stieß er beinahe mit einem uniformierten Beamten zusammen, der gerade die Treppe heruntergeeilt kam.

„Hallo, Edwards“, sprach ihn King an, „wollen Sie zu mir?“

„Ja, Chief Inspector“, erwiderte der Beamte, „wir haben oben die Tatwaffe gefunden!“

„Sind Sie sich sicher, Edwards?“ fragte King hoffnungsvoll.

„So ziemlich, Chief Inspector“, sagte Edwards. „Aus dieser Waffe, einer Beretta mit Schalldämpfer, wurde vor kurzer Zeit ein Schuß abgefeuert. Wir fanden sie mitsamt dem Schalldämpfer in einer indischen Vase im oberen Flur. Der Täter benutzte offensichtlich Handschuhe, denn Fingerabdrücke sind keine darauf.“

„Eine Vase im Flur“, murmelte King vor sich hin.

„Ja“, erzählte Edwards weiter, „sie ist fast bis zum Rand mit Wasser gefüllt. Eine einzige, lange, exotische Blume steckt drin.“

„Aha.“ Kings Hoffnung auf eine leichte Klärung schwanden wieder.

„Die Herkunft der Waffe ist bislang noch ungeklärt“, ergänzte Edwards pflichtschuldig, ohne auf die Enttäuschung seines Chefs zu reagieren.

„Nun gut“, faßte sich King schnell wieder, „vielen Dank für die Information, Edwards. Jetzt werden wir einmal die übrigen Anwesenden unter die Lupe nehmen.“

Während der Beamte wieder die Treppe nach oben in Angriff nahm, ging King den Gang in die entgegengesetzte Richtung, bog nach rechts in den zweiten Gang ab und lief bis zu der Tür, die auf der linken Seite zum Salon führte. Ohne anzuklopfen betrat er den Raum.

Sechs Augenpaare wandten sich ihm zu. Reginald, der ältere Sohn Sir Donalds und gesegnet mit einem athletischen Körper, schaute allerdings nur kurz von seiner Schachpartie auf, zwirbelte einmal seinen Oberlippenbart und wandte sich dann wieder dem Geschehen auf dem Brett zu. Sein Gegner war unschwer als sein Bruder Harrison auszumachen, der zwar schwächer gebaut war, aber ähnliche Gesichtszüge besaß. Auch er ließ sich nicht lange vom Eintreten des Chief Inspectors ablenken.

Mit einem stechenden Blick musterte Major Rook den Beamten von Scotland Yard. Seine Haltung war nicht minder gerade als die des Butlers, seine Erscheinung flößte jedoch augenblicklich Respekt ein, den er sich als Kriegsveteran erworben hatte. Er stand schräg rechts hinter Reginald und hatte offenbar der Schachpartie als interessierter Zuschauer beigewohnt. Hinter ihm, in einem weichen Sessel links neben dem brennenden Kamin, der eine wohltuende Wärme erzeugte, saß Margaret Queen. Sie hatte ein Buch auf ihre Knie gelegt und schaute über ihre Lesebrille neugierig zu King herüber.

Rechts neben dem Kamin befand sich eine Sitzgruppe, bestehend aus einem breiten Sofa und einem weiteren Sessel in der gleichen Art wie derjenige, in welchem Margaret gerade in ihrer Lektüre gestört worden war. Auf der Couch saßen Peter Bishop und Virginia, die Tochter Sir Donalds, und hatten ihr Gespräch unterbrochen. Zu Kings Überraschung trugen alle Anwesenden Abendgarderobe.

„Guten Abend, meine Damen und Herren“, begrüßte sie King mit einer leichten Verbeugung. „Ich bin Chief Inspector King von Scotland Yard. Ich bedaure es sehr, dass Sie so lange warten mussten, aber der Anlaß bringt ja für Scotland Yard auch entsprechend viel Arbeit mit sich.“

„Das verstehen wir, Chief Inspector“, antwortete Reginald, während er über seinem nächsten Zug brütete. „Wie ist denn der Stand Ihrer Bemühungen?“

„Nun, Mr. Knight“, wandte sich King an den Sprecher, „wir können den Tathergang ziemlich genau beschreiben, aber Spuren, die den Täter identifizieren würden, haben wir bislang noch nicht gefunden. Die bisherige Befragung des Butlers und der Köchin haben uns ebenfalls nicht entscheidend weitergebracht.“ Dabei dachte er speziell an die Obst- und Gemüsechoreographie auf dem Küchentisch „Vielleicht stellen Sie mich aber kurz den Damen und Herren vor?“

„Natürlich, Mr. King.“ Es kostete Reginald sichtbar Überwindung, seine Konzentration vom Brett wegzubewegen. „Meinen Bruder Harrison haben Sie ja schon vorhin kennengelernt. Major Rook“, er wies auf den Mann neben ihm, der eine eckige Verbeugung zustande brachte, „ist ein alter Freund der Familie und für diese Woche als Gast auf Knight-Castle. Hier rechts“, seine Hand schwenkte zum Sessel, „sitzt Margaret Queen. Sie arbeitet als freie Schachjournalistin und interessiert sich sehr für das Buch, an dem unser Vater gearbeitet hat.“

„Sir Donald hatte mir für morgen ein Interview versprochen“, warf Margaret geschickt ein. „Es wäre das absolute Highlight der englischen Schachpresse gewesen.“

„Und hier drüben“, übergang Reginald diese Bemerkung mit einem verzeihenden Lächeln in Richtung der Journalistin, „sitzen unsere Schwester Virginia“, sie senkte schüchtern den Blick, „und unser Anwalt Peter Bishop.“

„Sir Donalds Anwalt?“ fragte King sichtlich überrascht.

„Ja, Mr. King“, antwortete dieser. „Sir Donald hatte mich über's Wochenende hergebeten, um einige geschäftliche Dinge zu klären.“

„Dazu kommen wir später“, lenkte King seine Aufmerksamkeit wieder auf Reginald. „Mr. Knight, Ihr Butler erzählte mir, dass Sie als erster Ihren Vater untersuchten, nachdem er ihn in der Bibliothek aufgefunden hatte.“

Der Chief Inspector war jetzt nahe an den etwa einen Meter hohen Tisch herangetreten und betrachtete fasziniert das Brett. Es war ebenso wie die Figuren in Handarbeit aus Elfenbein geschnitzt worden, fein verziert und ohne jeden Makel.

„Das ist korrekt“, bestätigte Reginald, griff zu einer Pfeife und zog einmal genüsslich daran. „Es war allerdings nicht viel zu tun. Das Loch im Hinterkopf war nicht zu übersehen, das Blut schon getrocknet. Ich fühlte nach seinem Puls, konnte aber keinen entdecken.“

„Ja“, bekräftigte King, „der Schuß war sofort tödlich. Ein sehr guter Schütze.“

„Pah!“ fuhr es ungnädig aus Major Rook heraus. „Der Schuß kam doch von der Tür, nicht wahr? Aus drei Metern trifft selbst ein mittelprächtiger Schütze noch leicht ein ruhendes Ziel!“

„Und Sie sind ein guter Schütze, Major?“ hakte King sofort nach.

Die Augen des Majors maßen den Sprecher mit einem mitleidigen Blick, ehe er sagte: „Was für eine Frage, Chief Inspector! Ich habe beinahe 40 Jahre in der Armee gedient. Meine Augen sind noch immer so scharf wie damals, als wir in Indien die Rebellen aus 100 Metern aufs Korn nahmen. Ich sage Ihnen, Chief Inspector, das war eine schwierige Situation, wir eingeschlossen und umzingelt von dunkelhäutigen Kämpfern, die nur noch Freiheit oder Tod kannten ...“

„Wir sollten uns auf den heutigen Abend konzentrieren, Major Rook“, unterbrach ihn Virginia sanft. „Um die Frage zu beantworten, die Sie zweifellos interessiert: Auch ich hätte auf diese Entfernung sicher getroffen, und für meine Brüder gilt das gleiche.“

King schaute überrascht zu der schlanken Frau hinüber, dann wandte er sich an ihren Nachbarn: „Was ist mit Ihnen, Mr. Bishop?“

„Ich bin in einem kleinen schottischen Dorf aufgewachsen“, der Anwalt lächelte schief, „in welchem der erfolgreiche Widerstand im 14. Jahrhundert gegen die englische Krone mit einem jährlichen, großen Schützenfest begangen wird. Auch wenn ich die Armbrust besser beherrsche, sollten drei Meter kein Hindernis darstellen.“

„Miss Queen?“ Konnte er wenigstens einen Verdächtigen streichen?

„Ich bin nur eine leidliche Schützin, Mr. King“, bedauerte Margaret, „vielleicht wäre mir ein Treffer gelungen, vielleicht auch nicht.“

„Sie scheinen sich sicher zu sein, dass es einer von uns war“, bemerkte Harrison und schaute King ruhig ins Gesicht, „nicht wahr?“

„Die Tatwaffe wurde im Obergeschoß gefunden“, erläuterte King „Das grenzt den Verdacht in der Tat auf die im Haus Anwesenden ein. Kein Einbrecher hätte sich die Mühe gemacht, erst noch die Waffe im Wasser zu versenken.“ Er erfaßte die Anwesenden mit einem scharfen Blick und wartete auf eine verräterische Reaktion.

„Im Wasser?“ fragte Reginald perplex. „Wie meinen Sie das?“

Sechs fragende Augenpaare ruhten auf dem Chief Inspector, als dieser antwortete: „Der Täter hat Sie oben in die Vase getan.“

„Und in welche der drei Vasen?“ Virginias Stimme hatte immer noch den gleichen sanften Klang.

„In die indische Vase“, gab King zähneknirschend zu und nahm wiederum alle ins Visier. „Er hat einen Schalldämpfer benutzt.“

„Wie unehrenhaft!“ schnaubte Major Rook. „Früher kämpfte man noch Auge in Auge mit dem Feind, mit echten, ehrlichen Waffen ohne Hintergedanken. Wie damals in Bengalien, als ...“

„Sie haben recht, Mr. King“, unterbrach ihn Reginald gekonnt, „alles deutet auf einen der Hausbewohner oder der Gäste hin.“

„Fiel Ihnen irgendetwas Ungewöhnliches in der Bibliothek auf?“ fragte der Chief Inspector dankbar.

Als allgemeines Verneinen die Folge war, wechselte King das Thema: „Können Sie mir bitte berichten, wie Sie den heutigen Nachmittag bis zum Auffinden von Sir Donald zugebracht haben?“

„Nun“, begann Reginald, „wir drei“, er zeigte dabei auf Harrison und Virginia, „sowie Major Rook waren den ganzen Tag hier im Haus. Bei dem Regen wollte niemand einen Spaziergang über die Felder machen. Nach dem Essen spielte ich mit dem Major eine Partie Schach, bis Sir Donald auftauchte. Das war so gegen 14:30 Uhr, nicht wahr?“ Major Rook nickte zustimmend. „Unsere Partie endete wenig später, und da ich wußte, dass Sir Donald selbst das Schachbrett haben wollte, ging ich in die Bibliothek und nahm mir ein Buch.“

„Vater zog sich nämlich jeden Tag in seine Bibliothek zurück“, ergänzte Harrison, „und bestand darauf, parallel dazu eine Partie Schach zu spielen.“

„Das hat mir John schon berichtet“, stimmte King zu.

„Nachdem ich eine Weile gelesen hatte“, fuhr Reginald fort, „kamen auch Virginia und Harrison in den Salon. Wir nutzten die Möglichkeit und begannen mit einer Partie Bridge.“

„Weil es im Haus nur ein einziges Schachbrett gibt“, vervollständigte King.

„Sehr bedauerlich“, pflichtete Major Rook bei, „aber Sir Donald war in einigen Punkten doch ein wenig eigen. So sahen wir uns gezwungen, auf ein zwar angemessenes, aber weniger ritterliches Spiel zurückzugreifen.“

„Sie haben nur ein Brett im Haus?“ wunderte sich Peter. „Wieso denn das?“

Margaret lächelte schwach: „Sir Donald wollte verhindern, dass man während einer Partie parallel analysiert und sich dadurch einen unlauteren Vorteil verschafft.“

„Mr. Bishop ist heute zum ersten Mal auf Knight-Castle“, grinste Reginald, „denn bis vor zwei Monaten glaubte Sir Donald noch, sein Anwalt sei ein nur durchschnittlicher Vereinsspieler, da sein Club in der vierten Klasse rangiert.“

„Und trotzdem hatte er Sie engagiert?“ King war überrascht nach all dem, was er von John und Cathy gehört hatte.

„Sie haben sich ja schon ein gutes Bild von Sir Donald gemacht, Mr. King!“ lachte Reginald. „Ich erinnere mich noch gut, wie er sich darüber geärgert hatte, dass es keinen Anwalt in Essex gibt, der geschickt Schach spielen kann. Er meinte dann, mit Mr. Bishop den Einäugigen unter den Blinden gefunden zu haben.“ Peter nahm diese Aussage gelassen hin. „Wie gesagt, vor zwei Monaten dann hatte er Besuch vom Vorsitzenden des hiesigen Schachvereins, und der klärte Vater darüber auf, dass Mr. Bishop früher einmal ein Spitzenspieler in der zweiten Klasse gewesen war.“

„Ich musste beruflich bedingt kürzer treten“, entschuldigte sich Peter.

„Jedenfalls änderte dies sofort Sir Donalds Meinung“, fuhr Reginald fort, „und bei nächster Gelegenheit lud er ihn für ein Wochenende hierher ein.“

King atmete einmal tief durch, während er Sir Donald gedanklich in die Rubrik der allerseltsamsten Persönlichkeiten des Commonwealth einordnete. Dann wandte er sich

wieder an Reginald: „Gut, wir waren bei Ihrer Bridge-Partie stehengeblieben. Was geschah dann?“

„Gegen 17 Uhr trafen Mr. Bishop und Miss Queen ein“, übernahm Harrison das Reden. „Daraufhin beendeten wir unsere Partie Bridge. John wies unseren Gästen die Räume zu, und nach einer kurzen Erfrischung versammelten wir uns hier im Salon.“

„Zum Plaudern!“ rückte Major Rook zurecht. „Die Herren unterhielten sich über die Regierung und das Wetter, die Damen über die neuesten Modetrends. Sehr informativ!“

Harrison überhörte diesen Einwurf. „Punkt 18 Uhr zogen wir uns dann auf unsere Räume zurück, um uns für das Dinner umzukleiden.“

„Punkt 18 Uhr?“ wunderte sich King.

„John kam herein und wies uns auf die genaue Zeit hin“, erläuterte Virginia mit einem leichten Lächeln, „und John irrt sich nie.“

„Wann kamen Sie wieder herunter?“ stellte King die nächste Frage.

„Ich habe mich 18:28 Uhr auf den Weg gemacht“, gab Reginald Auskunft, „und dabei im oberen Flur Virginia, Miss Queen und Mr. Bishop getroffen. Wir sind gemeinsam in den Speisesaal gegangen.“

„Und ich“, setzte Harrison an, „war der Erste. Um 18:25 Uhr ging ich nach unten.“

„Und Sie, Major?“ wandte sich King an den Offizier.

„Ich habe gelernt, mich exakt an die Vorschriften zu halten!“ Major Rook straffte seine Schultern ein wenig. „Wenn ich um 18:29 Uhr mein Zimmer verlasse, bin ich genau um 18:30 Uhr beim Dinner.“

„Ist Ihnen zwischen dem Verlassen des Salons um 18 Uhr und dem Eintreffen im Speisesaal gegen 18:30 Uhr etwas Ungewöhnliches aufgefallen?“ forschte der Chief Inspector, während er eine Seite in seinem Notizbuch umblätterte. „Ein Geräusch? Eine Person? Oder sonst etwas?“

Die Anwesenden dachten eine Weile nach, doch für sie schien alles seinen normalen Gang genommen zu haben. Einer plötzlichen Eingebung folgend fragte er in die Runde: „Können Sie mir hier auf diesem Brett die Partiestellung von Sir Donald und Cathy nach dem 22. Zug von Cathy zeigen?“

„Wie bitte?“ entfuhr es Reginald. Harrison, Virginia und Peter starrten King überrascht an, Major Rook zog die Augenbrauen finster zusammen und in Margarets Gesicht stand die Neugierde.

„Was soll denn dieser Unfug?“ kam es trotzig aus des Majors Richtung. „Spielen Sie überhaupt Schach?“

„Nur zum Zeitvertreib“, räumte King ein, „so zwischen zwei Mordfällen.“ Das sollte eine zynische Bemerkung werden, er erntete aber allseitiges Verständnis. „Bekommen Sie die Stellung hin?“

„Nun ja“, Reginald hatte sich wieder gefaßt, „da wir immer nur sporadisch an dem Brett vorbeikamen, denke ich, dass wir keine exakte Zugfolge angeben können“, allgemeines Nicken im Raum. „Der 22. Zug, sagen Sie?“ King nickte. „Das dürfte dann so ungefähr zu dem Zeitpunkt gewesen sein, als wir zum Umziehen nach oben gegangen sind.“

„Können Sie diese Position aufbauen?“ wiederholte sich King.

„Diese Partie hier ist noch nicht zu Ende!“ konnte man Major Rook ärgerlich vernehmen.

„Glauben Sie denn, dass Ihnen dies bei der Aufklärung des Falles weiterhilft?“ Aus Margarets Neugierde war echtes Interesse geworden.

„Die Position selbst nicht“, gab King zu, „aber Cathy berichtete mir von einem eigenartigen Zwischenfall.“

Auf einmal war eine knisternde Spannung im Raum zu spüren, während die sechs Personen unverwandt den Chief Inspector anblickten. Ein paar Sekunden lang tat sich nichts, die Zeit schien still zu stehen. Als Reginald jedoch begann, die edlen Figuren sorgfältig vom nicht weniger edlen Brett zu räumen, standen auch Virginia, Margaret und Peter auf und gruppieren sich um den Tisch herum.

Nach einigen kurzen Diskussionen aller Beteiligten hatte sich eine Stellung auf dem Brett herauskristallisiert, mit der man zufrieden war. Reginald schaute wieder zu King hoch und sagte: „So stand die Partie um 18 Uhr.“

King beugte sich etwas näher über das Brett und begann die Positionen der einzelnen Figuren mit Obst und Gemüse zu vergleichen. Nach einigen Minuten angestrengten Nachdenkens, in denen man nichts ausser dem unterdrückten Ausatmen der Anwesenden vernehmen konnte, hatte sich in seinem Kopf ein Bild geformt. Er erkannte, dass es sich um diese Stellung vor dem 21. Zug von Cathy handeln musste, und er konnte rekonstruieren, wie er zu der Stellung gelangen würde, die ihm Cathy gezeigt hatte. Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, er fühlte sich doch nicht so dumm wie noch einige Minuten zuvor.

„Haben Sie etwas entdeckt?“ durchbrach Margaret die Stille, als sie Kings Reaktion bemerkte.

„Eine interessante Position“, kommentierte King gewichtig, „Schwarz hat durch ein positionelles Opfer die Initiative an sich gerissen!“

„Genau!“ In Virginias Stimme schwang Überraschung und Achtung mit. „Vater liebte scharfe Gefechte.“

„Mit offenem Visier!“ ergänzte Major Rook pathetisch. „Keine Hinhaltetaktik, keine Grabenkämpfe, kein feiges Verschanzen! Wie damals, als wir Seite an Seite im indischen Dschungel ...“

„Fehlt da nicht ein Schildchen?“ fragte King unvermittelt.

„Sind alle da“, meinte Harrison nach einem kurzen Blick in die Figurenkiste. „Alle vier.“

„Nein“, widersprach King, „ich meine neben dem Brett.“

„Ist das eine von euren Sonderregeln, von denen mir Virginia erzählt hat?“ Peter klang leicht amüsiert.

„Allerdings“, bestätigte Harrison. „Damit wird Schach und Gardez angesagt. Vom Rest der Regeln wirst Du jetzt verschont bleiben.“

„Ha!“ warf Major Rook entrüstet ein. „Kaum ist Sir Donald entschlafen, schon wird an den ehernen und ehrenhaften Traditionen gerüttelt!“

„Nun ja“, ließ sich Margaret vernehmen, „nach Schachspielen ist mir jetzt auch nicht zumute. Bringt uns das denn jetzt weiter?“ Wobei die mit ihrem Zeigefinger in Richtung des Elfenbeinbrettes wies.

„Eigentlich nicht“, musste King zugeben. „Ich hatte gehofft, dass die Partie schon in einem späteren Stadium angelangt war, als Sie zum letzten Mal vorbeikamen.“

„Es ist nicht der 22. Zug?“ vermutete Harrison.

„Nein“, erwiderte der Chief Inspector sichtlich enttäuscht, „es sind erst 20 Züge absolviert. Welche Stellung war denn auf dem Brett, als Sie wieder herunterkamen?“

„Die Partie war beendet“, antwortete Harrison, „die Figuren standen wieder auf ihren Ausgangsfeldern.“

„Dann kann ich mit Cathys Aussage leider auch nichts anfangen.“

„Wie bedauerlich!“ rief Margaret nicht weniger enttäuscht. „Ich dachte schon, Sie könnten das Rätsel heute noch lösen!“

„Ohne Sie kränken zu wollen, Miss Queen“, stellte Major Rook emotionslos fest, „aber Sie sind nicht weniger verdächtig als jeder andere hier in diesem Haus, auch wenn Sie ein deutliches Interesse an der Aufklärung dieses Verbrechens zeigen.“ Margaret blieb der Mund offen stehen. „Wir wissen hier sehr wohl, dass Sie ein ausgezeichnetes Motiv für die Tat hatten!“

„Aber, Major“, entfuhr es Virginia, „wie können Sie so etwas sagen?“

„Was meinen Sie damit, Miss Knight?“ Major Rook wirkte leicht irritiert. „Es liegt auf der Hand, dass einer von uns, Cathy oder John den Mord verübt hat. Nachdem der Tathergang geklärt ist und der Täter offenbar nicht direkt ausfindig gemacht werden kann, durchleuchtet die Polizei normalerweise die vorhandenen Motive, nicht wahr, Chief Inspector?“

„Das entspricht durchaus unserer Vorgehensweise, Major“, bestätigte King. „John erwähnte schon, dass ...“, er durchblätterte pro forma noch einmal seine Aufzeichnungen, während es wieder still im Raum wurde, „dass jeder der acht sich im Haus befindenden Personen einen Grund hatte, Sir Donald zu ermorden.“

Während Virginia, Margaret, Harrison und Peter den Chief Inspector anstarrten, zeigte sich in Major Rooks Augen ein triumphierender Blick, während Reginalds Mundwinkel zuckten.

„Unser lieber, guter John!“ grinste er dann. „Pflichtbewusst bis ins letzte Detail. Und er hat sich selbst nicht ausgenommen?“

„Nein, das hat er nicht“, King wandte sich ganz Reginald zu, „er fürchtete um seinen Arbeitsplatz und seine Pension. Wäre er unehrenhaft entlassen worden, und das trifft auch auf Cathy zu, wäre es ihm schwer gefallen, eine neue Anstellung zu finden.“

„Zurecht!“ bekräftigte Major Rook. „Er wusste, worauf er sich eingelassen hatte, als er hier seine Stelle antrat. Sir Donald hat mir einmal seinen Arbeitsvertrag gezeigt, da steht der entsprechende Passus an erster Stelle!“

„Ob der so gültig ist?“ warf Margaret ein.

„Wenn er unterschrieben ist“, stellte Peter achselzuckend fest, „läßt sich daran nicht viel rütteln. Wenn Schachspielen als übliche Tätigkeit betrachtet wird ... solche ungewöhnlichen Passagen finden sich in manchen Arbeitsverträgen.“

„Da wir nun Johns und Cathys Motive geklärt haben“, kam King wieder auf das eigentliche Thema zurück, „hielte ich es für angemessen, wenn Sie mir die Ihrigen“, er machte eine Kunstpause ließ dabei einmal seinen Blick über alle Anwesenden schweifen, „nennen würden.“

Es herrschte zunächst ein betretenes Schweigen.

„Vielleicht fangen Sie an, Major?“ packte ihn King bei der Ehre.

Erneut strafften sich die Schultern des Offiziers, und sein herausfordernder Blick traf den des Chief Inspectors. „Ich habe nichts zu verbergen, Chief Inspector!“ Seine Augen funkelten. „In der Tat hat Sir Donald Schande über meine Familie gebracht!“

„Inwiefern?“

„Meine Tochter Elaine und Master Reginald hatten beschlossen, den Bund der Ehe einzugehen“, antwortete Major Rook, zögerte dann jedoch etwas.

„Und Sir Donald war damit nicht einverstanden?“ vermutete King.

„Elaine hat ihr Bestes getan“, schaltete sich Virginia ruhig ein, „aber trotz einer Vielzahl von Privatstunden bei namhaften Meisterspielern konnte sie ihre Spielstärke nicht entscheidend verbessern.“ Kings Augen wurden größer, aber immerhin hatte er es sich schon abgewöhnt, den Mund aufzuklappen. „Sie ist eine sehr kreative Person, die sich in dieser abstrakten Materie nie zurecht gefunden hat.“

„Nach der Ablehnung durch Sir Donald“, übernahm wieder Major Rook, „war sie zutiefst verletzt und unglücklich. Sie ist bis heute nicht darüber hinweggekommen, so sehr hat ihr dies zugesetzt.“

„Und trotzdem waren Sie häufiger Sir Donalds Gast?“ wunderte sich King.

„Er hatte zwar einen sehr eigenen Ehrbegriff“, erläuterte der Major, „aber einen sehr ausgeprägten.“ Während einer kurzen Pause atmete er tief ein. „Im übrigen habe ich ihm bei jedem meiner Besuche schriftlich die Aufforderung zum Pistolenduell überreicht.“ Jetzt klappte Kings Mund doch auf. „Er hat leider jedesmal abgelehnt. Er sagte, er müsse zunächst sein Schachbuch beenden, anschließend stehe er mir gerne zur Verfügung.“

King wußte nicht, was er sagen sollte. Er schaute auf sein Notizbuch, das er wieder einmal versehentlich zugeklappt hatte, öffnete dieses sorgfältig und machte seine Eintragungen.

„Wir drei“, hörte er Reginald sagen, blickte auf und registrierte, dass der Sprecher auf Harrison und Virginia deutete, „haben alle den gleichen Grund gehabt, Sir Donald ins Jenseits zu befördern.“

„Tatsächlich?“ King wurde wieder neugierig. „Das hört sich ja nach einer Erbschaft an.“

„So ist es, Mr. King“, sagte Harrison, „er hatte vor, uns alle zu enterben.“

„Ach was!“ fuhr es King heraus.

„Sie haben sicherlich genug von Vater gehört“, ließ sich Harrison nicht beirren, „um zu verstehen, dass die Notwendigkeit schachlichen Erfolgs auch für seine Familie Grundvoraussetzung war.“ King nickte resigniert. „Vor drei Wochen sind wir mit dem örtlichen Schachverein aus der dritten in die vierte Klasse abgestiegen.“

„Unser Wagen hatte einen Defekt“, schilderte Virginia den betreffenden Tag, „und wir standen am Sonntagmorgen auf der Straße nach Plaskett. Bis wir schließlich am Spielort eingetroffen waren, hatten wir drei schon die Zeit überschritten und alle verloren. Diesen Rückstand konnte unser Team natürlich nicht mehr wett machen, und so nahm das Drama seinen Lauf.“

„Und Sir Donald hat daraufhin das Testament geändert?“ konnte es King nicht fassen.

„Noch nicht“, meldete sich Peter zu Wort, „er ließ mich an diesem Wochenende kommen, um ein neues Testament aufzusetzen.“

„Hatte er schon eines verfaßt“, forschte King, „und wollte es Ihnen zur Durchsicht zeigen, oder benötigte er dazu Sie wegen der juristischen Floskeln?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Chief Inspector“, bedauerte der Anwalt, „alles, was ich weiss, ist, dass wir es morgen beurkunden sollten.“

King strich sich mit der linken Hand über das Kinn und machte anschließend weitere Eintragungen.

„Und weshalb hatten Sie ein Motiv?“ setzte King dann direkt bei Peter an.

„Nun“, räusperte sich Peter, „es sollte gleichzeitig meine letzte Amtshandlung sein. Er hat mich zum Ende des Monats entlassen. Er hatte rechtlichen Widerspruch gegen die Wertung des verlorenen Abstiegsspiels einlegen lassen, aber natürlich haben wir vor dem Turniergericht verloren.“ Diesmal hatte King sich besser im Griff. „Sein Antrag wurde sofort abgelehnt.“

„Wobei Sir Donald betonte“, fuhr Reginald fort, „dass ihm ein Beweis vorliegt, dass es sich bei dieser Ablehnung um eine Absprache zwischen den beiden Rechtsvertretern handelt. Dies hätte zum Ausschluss aus der Anwaltskammer geführt.“

„Wissen Sie, um was für eine Art Beweis es sich handelt?“ fragte King.

„Nein“, schüttelte Reginald den Kopf, „das hat er nicht gesagt.“

„Wobei dieser Fall zu eindeutig lag“, fügte Peter hinzu, „als dass eine Absprache für die Gegenseite notwendig gewesen wäre.“

„Im Zweifelsfall“, schaltete sich Margaret plötzlich ein, „wäre es so wie immer gelaufen: Seine unsinnigen Anschuldigungen eskalieren bis vor das Oberste Britische Turniergericht, sorgen für eine Menge Wirbel und enden mit einer Niederlage. Etwa alle sechs Monate führte er solche Possenspiele auf und klagte gegen die Verletzung seiner Ehrenrechte“, King konnte nicht verhindern, dass er kurz resignierend den Kopf schüttelte, „ohne Aussicht auf Erfolg. Ich glaube, er hat nicht einen Rechtsstreit gewonnen.“

„Und weshalb hatten Sie etwas gegen Sir Donald, Miss Queen?“ Nach all dem, was er bislang gehört hatte, schien es King eher eine rhetorische Frage zu sein.

„Er ist ... war der Herausgeber der Schachzeitung ‚Essex Chess Review‘, und ich war bis vor einem halben Jahr bei ihm beschäftigt“, erklärte Margaret. „Wir verbrachten manchen interessanten Abend hier beim Schachspiel, und ich dachte, er würde meine Arbeit wirklich schätzen.“

„Er tat es nicht?“

„Als unsere Konkurrenz ‚Essex Chess Journal‘ uns in der Gunst des Schachpublikums überflügelte“, schwang einige Bitterkeit in Margarets Worten, „wurde ich postwendend gefeuert.“

„Sir Donald hielt das ‚Journal‘ für ein unseriöses Revolverblatt“, Major Rooks Augen blitzten kampfeslustig, „und das völlig zurecht! Wenig Gehalt, viele Bilder und seichte Geschichten. Kaum Analysen. Eine Schande für die Schachpresse!“

„Er ließ mich sogar öffentlich diffamieren“, übernahm Margaret wieder das Wort, „so dass ich bislang keine Anstellung finden konnte und mich als freie Schachjournalistin irgendwie durchschlagen muss.“ Ihr Gesicht nahm einen zufriedeneren Ausdruck an.

„Immerhin war er vertraglich daran gebunden, dass mir die Erstrechte an der Rezension seines Buches zustanden. So musste er ertragen, dass ich hin und wieder hier vorbeischaute, aber natürlich hat er seither keine Partie mehr mit mir gespielt.“

Margaret verstummte, und es trat Stille ein. Der Chief Inspector ging noch einmal seine Notizen durch, während ihm die übrigen Anwesenden mit mehr oder minder großem Interesse zuschauten.

Acht Verdächtige und acht Motive. Dazu einige Details und Aussagen, die auf den ersten Blick nicht zusammenpaßten. Eine Schachpartie, die King wieder und wieder zum Nachdenken brachte. Die kritische Stellung auf dem Küchentisch.

Und plötzlich begriff der Chief Inspector, was ihn die ganze Zeit schon gestört hatte, ohne dass er es greifen konnte. Er schlug sich mit der flachen Hand so laut an die Stirn, dass die anderen zusammenfuhren.

„Entschuldigen Sie bitte, meine Damen und Herren“, beeilte sich King zu sagen, „aber da ist noch etwas, das ich genauer untersuchen muss.“

„Und das wäre?“ fragte Reginald verwundert.

„Darf ich mir einmal kurz das Schachbrett ausleihen?“ kam die Gegenfrage.

„Na ... natürlich.“ Reginald sah seinen Bruder verwirrt an. „Wozu brauchen Sie es denn?“

„Das weiss ich noch nicht ganz genau“, gestand King, während er sein Notizbuch verstaute, „aber ich möchte zumindest noch eine Aussage überprüfen.“

„Damit?“ Virginias Sanftmut war völligem Unverständnis gewichen.

„Ja, ja“, antwortete King leicht geistesabwesend, „Major, würden Sie mir bitte helfen, das Brett in die Bibliothek zu tragen?“

„Gewiß, Chief Inspector.“ Selbst Major Rook wirkte verunsichert, als er das schwere Brett hochhob und mitsamt den Figuren zur Bibliothek trug. King ging ihm voraus, öffnete die Tür zum Gang, nahm drei Schritte, öffnete die Tür zur Bibliothek und ließ den Offizier eintreten. Nachdem dieser das Brett vorsichtig auf dem Schreibtisch plaziert hatte, verließ er die Bibliothek wieder.

King holte sein Notizbuch hervor und begann auf dem Brett zu hantieren. Er benötigte beinahe zwei Stunden, ehe er sich seiner Sache sicher war und seine Anmerkungen eingetragen hatte. Ein Blick auf die Uhr bestätigte seine Vermutung, dass es schon sehr früh am Morgen war, dennoch wirkte der Chief Inspector fast schon froh gelaunt.

Als er in den Salon zurückkehrte, schenkte John gerade dem sichtlich übermüdeten Reginald einen Kaffee ein. Virginia, Margaret, Peter und Harrison schliefen auf dem Sofa bzw. in den Sesseln, während Major Rook scheinbar immer noch frisch aus dem Fenster schaute.

„Ah, Chief Inspector“, wurde King auch sofort von letzterem angesprochen, „das hat jetzt aber ganz schön lange gedauert! Sie sehen auch aus, als ob Sie Schlaf vertragen könnten.“

Harrison blinzelte unsicher und Peter schreckte auf. Virginia und Margaret hingegen mussten erst von John vorsichtig geweckt werden.

„Das ist wohl wahr“, antwortete King, „aber bei einem Mord verfolgt man die Spur am besten, solange sie nicht verwischt ist.“

„Hat Sie denn das Schachspiel weitergebracht?“ wollte Reginald wissen, wobei die Zweifel in seiner Stimme nicht zu überhören waren.

„Äh ... na ja, wie soll ich mich ausdrücken?“ wand sich King etwas. „Diese eine Bemerkung von Cathy, von der ich vorhin gesprochen hatte ... ich will ehrlich sein, ich kann sie nicht richtig deuten.“ Er schaute zum Major. „Würden Sie bitte das Brett wieder aus der Bibliothek holen, Major?“

Major Rook zog die Augenbrauen leicht hoch, erwiderte aber nichts und verließ den Raum. Wenige Augenblicke später kehrte er mit dem kostbaren Kunstwerk zurück und plazierte es auf dem Tisch, an dem zuvor Harrison und Reginald gespielt hatten. King trat hinzu und baute die Stellung nach dem 21. Zug von Sir Donald auf. Die Aussicht auf eine interessante Partie weckte offenbar die Lebensgeister der übrigen Anwesenden, denn bis auf John, der unhörbar aus dem Raum verschwand, traten alle nahe heran.

„Wie Sie sehen, meine Damen und Herren“, begann King, „habe ich die Position aufgebaut, welche entstanden war, als Sie alle zum Umkleiden in den oberen Stock gegangen sind.“ Allgemeines Kopfnicken bestätigten dies. „Es folgte dieser Zug von Cathy“, seine Hand schob eine Figur vor, „gefolgt von Sir Donalds Antwort“, die schwarze Dame kam neben dem Zentrum zum Stehen. „Nach Cathys nächstem Zug“, auch hier wurde eine Dame bewegt, „gelangen wir zu einer Position, die ich nicht richtig einschätzen kann.“ Es handelte sich um die Kreation auf dem Küchentisch. „Mir ist nicht ganz klar, wie diese Stellung zu bewerten ist. Hat Sir Donald nun genügend Initiative für das Opfer oder nicht?“

„Sind Sie sicher, dass dies mit dem Mord zusammenhängt?“ wandte Harrison ein.

„Wie gesagt“, drückte King sein Bedauern aus, „das weiss ich nicht. Cathy hat von einem seltsamen Ereignis berichtet. Aber was soll daran seltsam sein?“

Kings Gesicht glich einem einzigen Fragezeichen. Die Anwesenden betrachteten teils irritiert, teils neugierig das Brett und versenkten sich für einige Zeit in die neue Position.

„Nun ja“, äußerte sich Reginald als Erster, „die Initiative von Schwarz scheint kurz vor dem Versiegen zu sein. Wenn er nicht schnell handelt, spielt Weiss Sg3 und überdeckt damit den Be4. Oder er spielt Sd4, die schwarze Dame weicht zurück, und dann kommt Sf5 mit Doppelangriff auf den Te7 und den Bh6. Deshalb bietet sich das Schlagen auf e4 an, es öffnet die lange Diagonale für einen Abzug.“

Ohne die Figuren zu bewegen, kreisten die Gedanken um die von Reginald vorgeschlagene Variante.

„Ja, eindeutig“, sagte Harrison nach wenigen Augenblicken, „Sxe4 gewinnt.“

„Sicher?“ Margaret runzelte die Stirn „Wenn dann Weiss ... ja, Harrison, Du hast recht.“

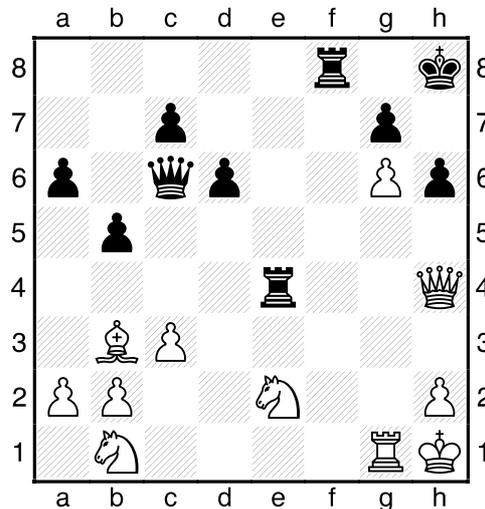
„Vielleicht vollziehen wir das ganze auf dem Brett nach“, schlug King vor, obwohl er alle diese Varianten zuvor schon in sein Notizbuch eingetragen hatte, „sonst verstehe ich nicht, über was Sie alle hier sprechen.“

„Kein Problem, Mr. King“, gab sich Reginald gönnerhaft. „Wir schlagen Sxe4 vor.“ Er nahm den Bauern vom Brett und schob den Springer an dessen Stelle. „Es droht nun Matt im nächsten Zug durch Sf2+ oder Sg3+. Weiss muss auf e4 mit dem Bauern zurücknehmen.“

„Ansonsten ist Matt oder entscheidender Materialverlust unvermeidlich“, erläuterte Peter dem Chief Inspector, „h3 wird mit Sg3+ Kh2 Txe2+ Kxg3 Df3 beantwortet. Die

Flucht Kg2 wird mit Sg5+ widerlegt, wonach Weiss die Dame opfern muss. Auch Tg2 verliert schnell nach Tf1+ Sg1 Sf2+ Dxf2 Txf2, und das Matt lässt sich nicht vermeiden.“

„Alles andere als die Annahme des Opfers wäre auch feige“, kommentierte Major Rook, während Harrison den Springer neben das Brett stellte, „und jetzt kommt natürlich Txe4.“



„Die weisse Dame ist angegriffen“, schaltete sich Margaret ein, während sie King ansah, „ausserdem droht Txe2+ nebst Matt. Ist Ihnen alles klar?“

King nickte und entgegnete: „Ja, Miss Queen, vielen Dank. So kann ich der ganzen Geschichte schon besser folgen.“ Er legte eine kurze Pause ein und betrachtete erneut das Brett. „Weiss ist also verloren?“

„Ja“, antwortete Reginald bestimmt, „die Dame kann sich nirgends verstecken und gleichzeitig die lange Diagonale gegen das drohende Abzugsschach schützen.“

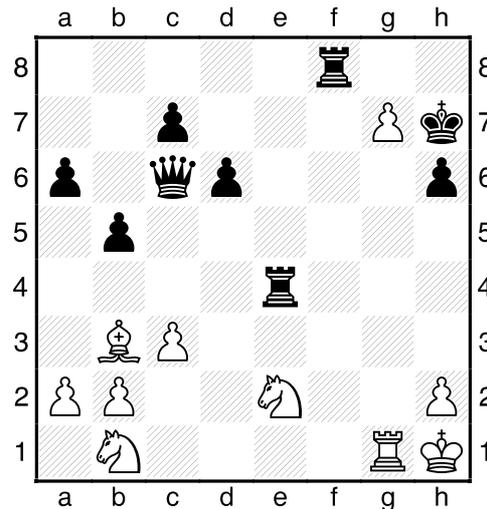
„Auf Dh5 folgt natürlich Te5+“, übernahm wieder Margaret, „und nach Dh3 gewinnt Schwarz mit Txe2+ Tg2 Tf1 matt.“

„Aber Weiss kann doch gewinnen“, widersprach Peter etwas unsicher, „er kann zwar die Dame nicht retten, sie aber opfern.“

„Du meinst auf h6?“ meldete sich erstmals Virginia.

„Ja, sicher“, wurde dies von Peter bestätigt, „Schwarz muss dem Bauern zurücknehmen, dann spiele ich g7+.“

„Die Stellung ist aber trotzdem verloren, Peter“, erwiderte Reginald, während er die Züge ausführte, „denn nach Kh7 ist es vorbei.“



Peter zögerte ungläubig, so dass Reginald fortsetzte: „Wenn Du auf f8 schlägst, setzt Txe2+ matt, nach g8D+ Txg8 Lxg8+ Kh8 hat Weiss kein Schach mehr, Sd4 scheitert an Txd4+ Tg2 Tf1 matt, und nach Lc2 Kg8 gxf8D+ Kxf8 Lxe4 Dxe4+ Tg2 Dxb1+ bleibt Schwarz mit Dame und zwei Bauern für Turm und Springer. Das gewinnt leicht.“

„Aber ich kann doch auf f8 schlagen und den Bauern in einen Springer verwandeln“, wunderte sich Peter. „Dadurch steht Schwarz im Schach. Nach dem erzwungenen Kh8 setzt Weiss mit Tg8 matt und gewinnt!“

Virginia lächelte Peter zu, als sie meinte: „Das funktioniert natürlich ausserhalb dieses Hauses, Peter, aber nicht auf Knight-Castle.“ Peter schaute sie verwundert an. „Hier steht Dir kein Springer zur Verfügung, den Du gegen den Bauern eintauschen könntest. Du musst wissen, das ist eine von Vaters Regeln: Man darf nur zuvor geschlagene Figuren einsetzen, und leider sind die beiden weissen Springer noch im Spiel. Leider, denn sonst wäre diese Kombination wirklich sehr schön.“

„Ach so“, entschuldigte sich Peter, „eine von euren Sonderregeln.“

„Genau“, übernahm Reginald wieder das Wort, „Mr. King, Sie sehen, dass Schwarz in der Tat mit Sxe4 zwingend gewinnen kann.“

„Ja, ich sehe das“, stimmte King bei, „und Sie haben auch nicht lange gebraucht, um das alles zu sehen.“

„Nicht allzu schwer zu finden“, mischte sich Major Rook ein, „wenn man erst einmal das Schlagen auf e4 in Betracht zieht.“ Beifälliges Kopfnicken von allen Seiten. „Ein Kinderspiel im Vergleich zu dem Tag, als wir im roten Sand von Jordanien eingegraben waren, über uns die gleissende Sonne, umzingelt von aufständischen Beduinen ...“

„Man kann das schnell berechnen“, unterbrach Virginia einmal mehr gekonnt, „es gibt nur wenige Nebenvarianten, und die sind relativ kurz.“

„Was glauben Sie“, fragte King in die Runde, „weshalb Sir Donald dann auf Sxe4 verzichtet und stattdessen d5 gespielt hat?“

Es wurde auf einmal so ruhig, dass nicht einmal John unbemerkt in den Raum hätte eintreten können. King ließ seinen Blick über jeden einzelnen schweifen und stellte zufrieden fest, dass die Person, welche er seit dem Partiestudium in der Bibliothek verdächtigt hatte, plötzlich sehr unruhig wurde.

„Er ... hat d5 gespielt?“ Major King konnte sein Erstaunen nicht verbergen „Das ist ... feige!“

„Das ist schwer zu glauben“, Harrison schüttelte den Kopf, „sind Sie sich da ganz sicher, Mr. King?“

„Absolut“, bekräftigte King. „Cathy hat mir die Partie in der Küche gezeigt. Nach d5 Sd4 Da8 Sf5 stellte Sir Donald noch die Falle Te5, um nach Sxh6 mit Th5 plötzlich zu gewinnen, aber Cathy spielte stattdessen einfach Df4.“

„Droht wieder Sxh6“ sinnierte Reginald „Gleichzeitig hängt der Te5. Schwarz muss auf f5 opfern, aber dann ...“ Sein Handbewegung ließ keinen Zweifel daran, was er von der Endstellung hielt.

„Deshalb gab Sir Donald an dieser Stelle auf“, bestätigte King.

„Unfassbar!“ Harrison schüttelte den Kopf. „Statt eines einfachen Gewinns verliert er die Partie in drei Zügen.“

„Das war es auch“, sagte King, „weshalb Cathy mir gegenüber die Aussage machte, dass etwas Seltsames vorgefallen war.“

„Verständlich“, war der einzige Kommentar Reginalds.

„Und diese Aussage“, fuhr King leicht triumphierend fort, „brachte mich auch auf die Spur des Mörders!“

Erneut trat Totenstille in dem Raum ein. Harrison sank leicht zurück, während Reginald den Mund öffnete, dann aber doch nichts herausbrachte und ihn erst einmal offen stehen ließ.

„Für Sie sind solche Kombinationen einfach“, der Chief Inspector konnte eine tiefe innere Genugtuung nicht verbergen, „für mich jedoch solche Fälle wie der heute abend. In der Bibliothek hat es mir zwar einiges Kopfzerbrechen bereitet, bevor ich alle Details zu einem stimmigen Bild zusammengefügt hatte, aber eigentlich war ich mir schon zu Beginn sicher, wer diese scheussliche Tat begangen hat.“

„Und weshalb dann dieser Humbug mit der Partie hier?“ polterte Major Rook los.

„Ich werde es Ihnen erzählen“, meinte King gönnerhaft, „aber lassen Sie mich zunächst bei der Tat selbst beginnen.“ Kunstpause. „Welche Anhaltspunkte haben wir?“

Niemand der Anwesenden antwortete. Alle waren von Kings Aussagen überrumpelt worden.

„Nun, meine Damen und Herren“, genoss King die Sprachlosigkeit, „folgender zeitlicher Ablauf ist gesichert: Um 18 Uhr verließen Sie alle den Salon und zogen sich in das obere Stockwerk zurück. Um 18:07 Uhr wurde Sir Donald ermordet, als der Täter die Bibliothek durch die Tür gegenüber der Küche betrat.“

„Um 18:07 Uhr?“ wunderte sich Virginia. „Weshalb sind Sie sich da so sicher?“

„Weil Sir Donalds Oberkörper auf den Schreibtisch fiel“, antwortete King, „und dabei die Uhr auf dem Tisch zertrümmerte. Sie blieb um exakt 18:07 Uhr stehen. Kein Zweifel!“

„Klingt einleuchtend“, stimmte Harrison bei.

„Um 18:20 Uhr kippte Sir Donald seinen König um“, fuhr King fort, „und gab damit die Partie auf.“

„Aber ... aber das ... das geht doch nicht“, wandte Margaret ein, „er war doch schon tot, wie Sie eben sagten!“

„Der Mörder hat die Partie weitergespielt?“ Reginalds Müdigkeit war wie weggeblasen. „Sind Sie sicher? Oder kann das nicht Cathy erfunden haben?“

„Wieso sollte sie?“ fragte King. „Sie ist gewiss nicht die Mörderin. Dafür gibt es mehrere Gründe, der offensichtlichste ist der, dass es für sie viel zu riskant gewesen wäre, die Tatwaffe in den oberen Stock zu bringen und in der indischen Vase zu verstecken.“

„Das leuchtet ein“, pflichtete Major Rook bei.

„Ausserdem durchsuchte der Mörder nach der Tat noch die Bibliothek“, erklärte King. „Er wurde nach einiger Suche fündig, benötigte aber eben auch seine Zeit für die Suche. In der Zwischenzeit hätte John, der ja ständig zwischen Küche und Speisesaal pendelte, gewiss Cathys Fehlen bemerkt.“

„John kommt auch nicht in Frage?“ forschte Harrison.

„Nicht wirklich“, bestätigte King, „gerade John hätte die Tatwaffe ohne viel Aufhebens verschwinden lassen können. Sie als Täuschungsmanöver nach oben zu bringen, wäre zwar weniger riskant als bei Cathy, aber vor allem sind er und Cathy die einzigen, die aufgrund ihrer Motive keinen Grund besaßen, die Bibliothek nach etwas Belastendem zu untersuchen.“

„Das hört sich noch etwas vage an“, zweifelte Margaret.

„Zugegeben“, lächelte King, „aber wir sind ja noch lange nicht am Ende. Wenn wir erst alle Mosaiksteinchen richtig hingelegt haben, ergibt sich ein klareres Bild.“ Der Chief Inspector trat einen Schritt zurück. „Wundert es eigentlich niemanden über die Dauer der Partie?“

Die Anwesenden schauen sich verblüfft an. Schließlich meinte Reginald: „Wieso die Dauer der Partie?“

„Nun“, hob King überlegen an, „zwischen dem 20. Zug von Sir Donald und dem Ende der Partie vergingen gerade einmal 20 Minuten.“ Kurze Pause, in der das Unverständnis überwog. „Er führte aber vier Züge aus!“

Major Rook stieß einen anerkennenden Pfiff aus: „Scharf kombiniert, Chief Inspector. Sir Donald verließ immer genau 10 Minuten nach seinem letzten Zug die Bibliothek, um zu sehen, ob sein Gegner schon gezogen hatte. Er hätte also maximal zwei Züge ausgeführt.“

„Ganz genau, Major“, stimmte King zu, „und jetzt schauen Sie sich noch einmal diese Stellung an“, er zeigte auf das Brett, wo wieder die Position aufgebaut war, die Cathy ihm gezeigt hatte, „und überlegen Sie, weshalb nicht der Gewinnzug Sxe4, sondern der Verlustzug d5 ausgeführt wurde.“

„Zwischen 18 Uhr und 18:07 Uhr führte Vater maximal einen Zug aus“, sinnierte Virginia, „also ... führte der Mörder den Verlustzug aus.“ Auf einmal wandeten sich alle Blicke einer einzigen Person zu.

„So ist es, meine Damen und Herren“, gab King ihr recht. „Der Mörder war in einer prekären Lage: War er nicht schnell genug mit der Suche und führte in dieser Zeit keinen Zug aus, könnte Cathy Verdacht schöpfen und hereinkommen. Schließlich war er mit Sir Donalds Angewohnheiten nicht vertraut.“

Langsam erkannten alle die ganze Wahrheit.

„Der Mörder wusste, dass Sir Donald ein exzellenter Schachspieler war“, erläuterte King weiter, „und ist es auch selbst. Zweifellos berechneten beide die Variante mit Sxe4, für deren Analyse ich beinahe eine Stunde benötigte, in wenigen Minuten. Dennoch kamen beide zu unterschiedlichen Ergebnissen. Und warum?“ King schaute dem Mörder triumphierend in die Augen. „Weil Sir Donald natürlich sah, dass er bei der

Damenopfervariante nicht mattgesetzt werden könnte, der Mörder aber nicht wusste, dass in Knight-Castle keine drei Springer auf einem Brett stehen können - weil er eben mit den Sonderregeln nicht vertraut ist, wie er uns in der Analyse vorhin deutlich gezeigt hat!“

Schweissperlen traten dem Mörder auf die Stirn. Er wollte etwas sagen, brachte jedoch keinen Ton heraus.

„Sie hatten wirklich großes Pech“, schloß King und lehnte sich zufrieden zurück, „dass Sie bei Ihrem ersten Besuch auf diesem Schloss die Partie gerade an dieser Stelle übernehmen mussten. Nicht wahr – Mr. Bishop?“